

wahr, Ihr seid alle meine getreuen Untertanen und unschuldig wie die Tauben. Doch ich will schon den Lächerich herausfinden, der zuerst gegurrt hat. Euch, Herr Bürgermeister, dürft die Pflicht obliegen, mir ihn zu nennen!" Flicke schwieg. „Sprich!" befahl der Kaiser. Der Bürgermeister blieb stumm. „Wirst du reden, elende Krämerseele!" schrie Wenzel, „oder ich schlage dir mein Schlachtschwert um die Ohren, daß dir dein Maul weit aufspringen soll!"

Da trat Prenselwitz hervor. „Mein Herr und Kaiser, von mir ging alles aus, aber gönnt mir auch ein Wort zu meiner Verteidigung!"

„Schweig!" herrschte ihm der erzürnte Fürst zu.

„Aber es ziemt, daß man auch den Beklagten höre!"

„Wirst du schweigen, Hund!" donnerte Wenzel, „oder ich heße meinen Gausfänger auf dich, daß du heulen sollst, wie ein angeschossener Wolf. — Wo ist der Bevatter?"

„Hier!" antwortete die durchdringende Stimme des Scharfrichters.

„Du hast doch deine ehrenwerten Gesellen bei der Hand?"

„Ja, mein Kaiser!"

„So führe all diese Rebellen dort in jenes Zimmer und lasse ihnen einstweilen die Hände auf den Rücken binden!" So gleich traten drei Blutknechte hervor, führten die Männer an den betreffenden Ort und banden sie nach des Kaisers Willen.

Wenzel setzte nun den vertriebenen Rat sofort wieder ein, sprach über die Anführer das Todesurteil aus und ließ es den Unglücklichen verkündigen.

Dann rief er den Lukas herbei.

„Hört, Meister Lukas," sagte Wenzel, „da ich noch als Bube in Eurer Stadt herumliefe²⁾, hatte dein Vater ein Haus auf dem Markte, ist das jetzt dein Eigentum?"

„Ja, mein Herr und Kaiser!"

„So werde ich mich nachher mit meiner Gemahlin hinbegeben. Ich werde da recht gemächlich sehen können, wie die Verächter meiner Gesetze vom Bevatter zurechtgestutzt werden!"

„Wann ist die Hinrichtung?" frug Jobst, der Scharfrichter.

„Bei der Nase meines Vaters Karl! was fragst du erst? Wir machen nicht viel Umstände. Sogleich tritt deine Vorbereitung auf dem Marktplatz. Unterdessen werde ich das französische Gift³⁾ in meinen Eingeweiden durch einen frischen Trunk beschwichtigen. Dann aber, Meister Lukas, kommen wir gleich." Der Angeredete verneigte sich gehorsam.

VII. Das Blutgericht

Zwei Stunden später wurde auf dem Marktplatz ein blutiges Schauspiel aufgeführt. Gegen die Mitte hatten etwa 30 Lanzenknechte einen Kreis geschlossen, in welchem ungefähr 100 Männer mit auf den Rücken gefesselten Händen zusammengedrängt standen. Dicht daneben war eine kleine Erhöhung auf einem Gerüste. Hier stand der Bevatter Jobst, der Mann des Schreckens, der unzertrennliche Begleiter Wenzels — der Scharfrichter. Einer seiner Knechte war als Gehilfe bei der Hand und schaute grinsend nach dem Mönche, der mit einem Kreuzifix in den Händen am Fuße des Blutgerüsts stand.

Im Erkerfenster des ersten Stockes in dem Hause des Fleischermeisters Lukas lehnte der Kaiser. Neben ihm saß trüben Blickes seine Gemahlin Sophie.

²⁾ Wenzel hatte einige Zeit als Knabe in Bautzen gelebt.

³⁾ Wenzel reiste im Jahre 1398 nach Frankreich, um kirchliche Streitigkeiten zu schlichten. Am französischen Hofe nun, so meinte der Kaiser, sei er vergiftet worden, worauf sein ungeheurer Durst zurückzuführen sei.

Zahllose Scharen Volkes aber bedeckten den Marktplatz, und die Weiber und Kinder der Verurteilten jammerten laut. Jetzt winkte Wenzel mit der Hand zum Anzuge.

Wilhelm Pflug nahm das Verzeichnis zur Hand und las vom Gerüste herab:

„Ad primum: Sigmundus Petrus Prenselwitz."

Der Genannte wurde von zwei Henkern sogleich aus dem Kreise und nach dem Richtplatze geführt. Ach, wie hatte sich der Mann verändert! Todesblässe deckte sein Angesicht, er zitterte und Angstschweiß tropfte von seiner Stirn. Wußte er sich doch als den Anführer des Aufstandes und somit als die Hauptursache dieses blutigen Tages. Schwer lastete auf seiner Seele das Blut, welches schon vergossen war und das heute wieder vergossen werden sollte. Heiß brannten auf seiner Seele die Tränen der unglücklichen Frauen und Kinder, die nun bald Witwen und Waisen werden sollten. O, und seine Tochter! — Der Mönch hielt das Kreuz hin. Er küßte es. — Seine Augen wurden verbunden. — Jobst trat hinzu. — Der blutrote Mantel fiel und das breite Richtschwert blitzte hervor.

Mit der Sicherheit eines Meisters erhob der Scharfrichter sein blutiges Werkzeug — sanft durchschnitt es die Luft, und hoch auf spritzte das Blut.

Ein Schrei unterbrach die Stille, ein Mädchen sank leblos zusammen. Es war Anna, die beklagenswerte Tochter des Hingerichteten. Aber schützende Arme hatten die Ohnmächtige aufgefangen. Hans von Münsterberg, nachdem er vergebens den Kaiser um Gnade für Prenselwitz und die übrigen Empörer angefleht, hatte nach Anna geforscht und sie gerade im Momente erblickt, als ihr unglücklicher Vater den Todesstreich empfing.

Mit starken Armen trug Hans die Bewußtlose aus dem Gedränge und ließ sie in Sicherheit bringen.

„Ad secundum!" erklang es, „Friedericus Flicke."

„Gnade!" schrie ein Weib, „Gnade!" schrien zwei Knaben und ein Mädchen. Es war die Familie des Verurteilten.

Aber kein Erbarmen war zu finden. Bald zuckte nur noch der Leichnam des Rebellenbürgermeisters auf dem Schafotte.

„Ad tertium!" tönte es wieder, „Nikolaus Lanz." Er fiel wie die vorigen trotz des Wehklagens seiner beiden Töchter und seiner Schwester.

„Ad quartum!" rief Pflug, „Matthäus Briebusch." Der Gerufene erschien trotzig, funkelnde Blicke warf er umher. Er ließ sich nicht die Augen verbinden und rief nach dem Fenster des Kaisers hinüber: „Du Priestermörder⁴⁾, deiner müßst du dich selbst die Teufel in der Hölle!"

Das Wort erstarb. Das Gesicht des weit fortgeschleuderten Kopfes verzerrte sich gräßlich.

„Ad sextum" war bereits verlesen, als plötzlich die Kaiserin von ihrem Edelfräulein flehentlich gebeten wurde, einen Ritter zu sprechen, der sich nicht vor Wenzel wage und nur zur Kaiserin seine Zuflucht nehme. Wenzel bemerkte nicht, wie seine Gemahlin sich entfernte.

Draußen aber warf sich derselben Hans von Kottwitz zu Füßen und beschwor die edle Frau, bei ihrem Gemahl für die Unglücklichen Fürbitte einzulegen.

⁴⁾ Wenzel wählte seine Gemahlin untreu und forderte deshalb von ihrem Beichtvater, Johann von Nepomuk, er solle ihm die Beichte der Königin mitteilen. Da sich dieser, treu seinem priesterlichen Eide, weigerte, ließ Wenzel den würdigen Mann martern und ihn endlich am 16. Mai 1393 in die Moldau werfen. Dadurch wurde das Volk aufs höchste erbittert. Dasselbe verehrte selbst unter den Augen des Kaisers den unschuldig Gemordeten als einen heiligen Märtyrer.